

Bote von der Ybbs.

(Wochenblatt.)

1
Herrn Redigenten
Herrn Verleger

Bezugspreis mit Postversendung:
Ganzjährig fl. 5.20
Halbjährig „ 2.60
Vierteljährig „ 1.30
Pränumerations-Beträge und Einschaltungs-Gebühren sind voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 8. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, **Handschriften** nicht zurückgestellt.
Ankündigungen, (Inserate) werden das erste Mal mit 5 kr. und jedes folgende Mal mit 3 kr. pro 3paltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungsstelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Schluß des Blattes **Freitag 3 Uhr Nm.**

Bezugs-Preise für Waidhofen:
Ganzjährig fl. 4.40
Halbjährig „ 2.20
Vierteljährig „ 1.10
Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 kr. berechnet.

Nr. 40. Waidhofen a. d. Ybbs, den 6. Oktober 1888. 3. Jahrg.

Der Ratenschwindel.

Ein Mahnwort an die „kleinen Leute.“

Wenn der Reisende vom Westbahnhof kommend die Grenzen der Stadt Wien überschreitet, so fällt ihm sofort ein Haus in die Augen, das seiner ganzen Breite nach einen Schild trägt, auf dem mit klaffernden Buchstaben zu lesen ist: „I. Hamburger Waarenabzahlungs-Geschäft“ und nicht weit davon in etwas bescheidenerer Verborgenheit — wie das Köselein von Saraon — trifft man auf das „Waarenabzahlungs-Geschäft zum Morgenstern.“

Der unschuldige Wanderer fragt vielleicht: „Waarenabzahlungs-Geschäft? Sonderbarer Name. Die Waaren muß man wohl in jedem Geschäft von Hamburg bis Groß-Ranizza und darüber hinaus bezahlen.“ Das ist nun wohl richtig, lieber Wanderer, aber die Frage ist nur das „Wie?“ Achtung! Das Lama heißt! steht in der Schönbrunner Menagerie bei dem Stalle dieses schafsmäßig harmlos dreinschauenden Vierfüßlers als Warnung für das Publicum angeschrieben. Einem so harmlos dareinschauenden, aber unverschämten Lama gleicht das Waarenabzahlungs-Geschäft.

Zu den eigenartigen Geschäftsbetrieben, welche die Neuzeit hervorgerufen und großgezogen hat, gehörend, ist das Waarenabzahlungs-Geschäft keineswegs eine duftende Blume im Garten der Volkswirtschaft, aber dieses Gewächs verdient erkannt zu werden.

Der Waarenabzahlungs-Geschäftsinhaber ist einer jener dunklen Ehrenmänner, welche aus purer Nächstenliebe besorgt, für das Wohl der minder bemittelten Menschheit — und dazu gehört die große Mehrheit — bestrebt sind, derselben alles was sie bedarf, Zucker und Kaffee, Kleider und Stiefel, Uhren und Bilder, Möbel und Nähmaschinen, kurz Alles was das Herz begehrt, „billig“ und „auf Raten“ zu verkaufen, ohne jedoch dabei allzu sehr zu vergessen, daß jeder sich selbst der Nächste ist.

Der Waarenabzahlungs-Geschäftsinhaber und seine Bediensteten stellen mit ihrer Beredsamkeit Cicero und Demosthenes — die berühmtesten Redner des Alterthums, in den Schatten.

Wehe, wenn du in fragwürdiger Gestalt eines Kaufstügens vor dem Laden stehen bleibst, dreimal Wehe aber, wenn du, als Weib geboren, ihnen in die Hände fällst und in das Verkaufsgewölbe gelockt wirst — einmal im Machtbereich der Ueberredungskünste des Händlers ist der Widerstand unmöglich und das Ende der Abzählung eines Ratengeschäftes über einen Gegenstand, den du gerade am wenigsten benötigst.

Schach und Schuster.

Eine Erzählung von Morier.

Am äußersten Ende der Tartarei gegen die chinesische Grenze lag vordem ein kleines Königreich, von dem man heute schwerlich mehr eine Spur auffinden würde. Die Hauptstadt war im Grunde eines von kahlen Bergen umgebenen Thales gelegen. Dies Königreich beherrschte ein Tyrann, der den Thron usurpirt hatte und seine größte Wonne darin fand, seine Unterthanen zu peinigen, so daß er sehr gehaßt und noch mehr gefürchtet wurde. Ueber diesen Schach, seine Stadt und das Bergland, in deren Mitte sie sich erhob, erzählt man sich gar vieles, aber alles beweist, daß die Einwohner gewissen übernatürlichen Einflüssen unterworfen waren. Auch lebten sie in einer immervährenden Gemüthsstimmung, die sie die wunderbarsten Dinge gläubig anhören ließ.

In dieser Stadt lebten einst zwei Brüder, zur Mittelklasse der Gesellschaft gehörig. Gewöhnlich nannte man den ältesten Schakaltshof, d. i. den Bärtigen, und den Jüngeren Azbeaz, den Bartlosen; denn in der Tartarei, wo Bärte ziemlich selten sind, erhalten die Leute nach der Farbe und Größe dieses Gesichtschmuckes ihre Beinamen.

Da nun der ältere Bruder, von der Natur mit einem sehr dichten Barte beschenkt, sich von jedermann beneidet sah, fing er an, sich anmaßend zu benehmen, gab sich eine wichtige Miene, und verachtete jeden, der ein minder bemoohtes Kinn hatte, besonders aber seinen Bruder.

Was seine Eitelkeit noch erhöhte, war die Ueberlegenheit seiner Stellung über die seines Bruders; denn er war Juwelier und Goldschmied, während dieser nur ein Schuster war. Eben so verschieden waren sie an Person, so daß niemand sie für Brüder gehalten hätte. Schakaltshof war von

Wenn aber der Prophet nicht zum Berge kommt, so kommt der Berg zum Propheten, denn die Händler senden auch ihre Agenten aus, welche sich mit Vorliebe an die Frauen wenden, während der Mann in seinem Berufe abwesend ist, bis sie kaufen oder gestatten, die Waare, die er zufällig mit hat, gewöhnlich ein Bild oder ein Spiegel zur Ansicht für den Ehemann zurückzulassen.

Zimmer aber, ob du im Laden kaufst oder vom Agenten in deiner Wohnung zum Kaufe verleitet wirst, immer wird dir ein Bestellschein oder eine irgendwie benannte Urkunde über den mündlich verabredeten Verkauf der Waare zur Unterschrift vorgelegt. Diese Urkunde enthält vorzugsweise nur die Verpflichtungen des Käufers insbesondere und vorzugsweise die Zahlungsverpflichtung über Höhe und Fälligkeit der einzelnen Raten des Kaufschillings, den Ort, wo die Zahlung zu leisten ist, die Verzichtleistungen auf Einwendungen, und dem Käufer ungünstige Bedingungen, welche entweder mündlich gar nicht vereinbart worden sind oder der mündlichen Vereinbarung geradezu widerprechen.

Die meist den ärmsten Classen angehörigen rechtsunkundigen Käufer unterfertigen in der Regel die Urkunde ohne sie zu lesen, oder doch ohne sie zu verstehen und sind gefangen. Die Erfahrung zeigt, daß die ersten Raten in der Regel bezahlt werden, bis die Käufer zur Einsicht gelangen, daß sie übervorteilt sind, jedoch auch dann unterlassen die Verkäufer, welche oft guten Grund haben mögen, einer eingehenden gerichtlichen Erörterung des von ihnen abgeschlossenen Geschäftes aus dem Wege zu gehen, den Klageweg zu betreten, und versuchen sich mit den Parteien, indem sie ihnen weitere Fristen gewähren, auseinanderzusetzen; erst dann wenn das zu keinem Ziele führt, wird zur gerichtlichen Klage mit allen Folgen der Execution geschritten, welche der vielgewandte Händler sich selbst verfaßt dabei aus den zugesprochenen Gerichtskosten eine neue Einnahme ziehend — die nicht so unbedeutend ist, da ein einziger Ratenhändler oft an einem Tage bei den Wiener Bezirksgerichten — überall wird in den Bestellscheinen der Gerichtsstand Wien vereinbart — 100 bis 150 Klagen überreicht. Wer aber sind die Klienten dieser ratenhandelnden Wohlthäter der Menschheit? Arbeiter, Tagelöhner, Diensthöfen, kleine Gewerksleute, kleine Beamte und Landbevölkerung, kurz Angehörige der minder gut gestellten Bevölkerungskreise, welche durch die Aussicht den Kaufpreis in Raten zahlen zu können, verleitet werden, solche Artikel, welche mit Rücksicht auf ihre Verhältnisse als Luxusgegenstände angesehen werden müssen, zu einem Preise einzukaufen, zu dem der Wert der gekauften Waare selbst wenn die Zahlungsverleigerung in Anschlag gebracht wird, in keinem Verhältnisse steht.

Es gibt nun „böswillige“, Menschen, welche diese Ge-

schaftspraktiken: Uebervorteilung des Publikums, Ausnützung des Leichtsinns und Bewucherung der Not nennen. Und diese Leute, welche diese ratenhandelnden Wohlthäter der Menschheit also verkennen und beurtheilen, entstammen den Kreisen der anständigen Handelswelt, den Kreisen des Richterstandes und der Juristenwelt. Aber das Publikum läuft und rennt und kauft auf Raten und läßt sich immer wieder und wieder betören und betrügen.

Aber die Volksaufklärung und die Volksbildung soll zurückgedraht und herabgedrückt werden, so will es die conservative Richtung der allerneuesten Zeit, die Volksbildung auf Raten, das ist ihr Ziel, denn ein verbummtes Volk ist das geduldigste Objekt für materielle und geistige Ausbeutung. Darum hüte dich! Das Lama heißt!

Politische Wochenchau.

So wie vor Wochen Kaiser Wilhelms Fahrt an die nordischen Höfe, so nimmt jetzt die Fahrt des deutschen Kaisers nach dem Süden vor allem das Interesse in Anspruch, so daß alle anderen Ereignisse dagegen zurücktreten.

Durch Süddeutschland ziehend, wo der jugendliche Beherrscher des deutschen Reiches in den Hauptstädten mit unbeschreiblichem Jubel empfangen wurde und wo er, der die glückliche Gabe besitzt, in bedeutungsvollen Augenblicken ein treffendes Wort zu finden, insbesondere mit seinem Stuttgarter Trinksprüche, mit dem warmen, kräftigen Hinweis darauf, daß in seinen Adern jüdisches Blut rolle, eine Saite berührte, welche in den Herzen der Süddeutschen lange nachklingen und ihre Begeisterung für Kaiser und Reich noch erhöhen wird, wandte sich Kaiser Wilhelm nach dem Ostreich und hielt am Mittwoch früh seinen Einzug in die alte deutsche Kaiserstadt an der Donau. Und, wie zu erwarten, mit hunderttausendstimmigem jubelndem Zuruf hat die Reichshauptstadt Wien, und im Geiste mit ihr der ganze deutschösterreichische Volksstamm, dem deutschen Kaiser den Willkommenruß geboten. So hat die Bevölkerung Wiens, den Kaiser des deutschen Reiches ehrend, sich selbst geehrt, indem sie ein erfreuendes Zeugnis ihres nationalen Empfindens und ihres politischen Verständnisses ablegte. Der Jubel aber, welcher dem erlauchten Gaste des Kaisers Franz Josef entgegengebracht wurde, ist zugleich ein zollhuldigender Dankes für unseren Monarchen, dessen weltgeschichtliches Verdienst es ist, die Freundschaftshand, welche Deutschland ihm dargeboten, warmherzig ergriffen zu haben und in unwandelbarer Treue festzuhalten.

hoher Gestalt, von befehlender Miene; seine Sprache, sein Gang verkündeten einen Mann, der sich seiner Wichtigkeit bewußt ist. Azbeaz dagegen war mißgestaltet von Körper, und häßlich von Gesicht. In welcher Stimmung er auch war, sein beständig halb geöffnete Mund schien immer zu lachen, und der geistreiche Ausdruck seiner Augen erhöhte noch diesen Anschein, der ihm mehr schädlich als nützlich wurde. — Einerseits brachte ihn seine von einer unaufhörlichen Grimasse verzerrte Miene in den Ruf eines lustigen und spaßhaften Mannes und andererseits wurde er oft unzeitigen Spottes beschuldigt. Hierzu kamen noch ein hochgewölbter Rücken, Säbelbeine und ungeheure Hüften.

Mit solchem Körperbaue schien Azbeaz weit schlimmer daran, als sein Bruder und dennoch brachten seine Herzengüte und sein scharfer Geist den Vortheil auf seine Seite. Er war bescheiden, dienstbar, großmüthig, während Schakaltshof beständig seine Ueberzeugung zur Schau trug, daß alle Menschen, vorzüglich sein Bruder, seine Ueberlegenheit anerkennen und sich seinen Entscheidungen fügen müßten.

Schakaltshof hatte im Bazar der Goldschmiede einen reichen Laden, in welchem er mehrere Gesellen arbeiten ließ; er selbst wohnte im schönsten Stadtviertel. Sein Haus war von außen einfach, aber im Innern mit üppiger Pracht eingerichtet.

Der Laden, oder besser zu sagen, die Bude des Azbeaz, lag an einer Gassenecke mitten im großen Bazar. Hier arbeitete er allein ohne Lehrburschen, denn unter den Schustern erhob sich sein Rang kaum über den eines Schuhflickers. Seine Hütte, von Erde erbaut, lag im fernsten Winkel einer Vorstadt und enthielt nur zwei Kammern. Eine halb zerfallene Mauer umgab das Haus sammt seinem winzigen Höfchen. Nichtsdestoweniger war Azbeaz ein wackerer, trefflicher Mann. Sein Bruder, obgleich er ihn vor der Welt nicht der min-

desten Aufmerksamkeit würdigte, beehrte ihn mit seiner Kundschaft, denn es war ihm sehr bequem, seine Schuhe bei jemandem machen zu lassen, den er nicht bezahlte.

Schakaltshof's Leben war eine ununterbrochene Reihe von Glückfällen; er hatte sein Geschäft ausgedehnt und großen Gewinn gemacht. Der Geschmack, mit dem er zuweilen faßte, war berühmt. Er wußte besser, als alle andern Künstler, Blumen zu zeichnen, und sie in Gold oder Silber zu treiben. Endlich breitete sich sein Ruf so aus, daß der Schach ihn zum Hofjuwelier ernannte.

Nicht so gewogen war das Schicksal dem armen Azbeaz. Allen Unfällen diente er zur Zielscheibe und so hatte er die geistige Ergebung erworben, die der Alloran vom echten Muselmanne fordert. Sein Gesicht mit dem fatalen lächelnden Zuge brachte ihn in allen möglichen Verdruß. Als Kind hatte er seines vorgebildeten Spottes wegen Schläge bekommen; als Mann sollte er aus demselben Grunde noch mehr leiden.

Sein Vater war Gärtner gewesen und hatte ihn zum Schusterhandwerk gezwungen; wahrscheinlich dachte der gute Mann, sich einen Abnehmer für sein schlechtes Leder zu erzielen. Azbeaz gehorchte und gebot seiner Neigung Schweigen, die dahin ging, ein Schriftgelehrter, ein Mollah zu werden.

Er lernte also Kneif und Ahle handhaben. Eines Tages wäre er wegen der seltsamen Gestaltung seines Mundes fast vom Volke zerrissen worden, als ein wohlthätiger Scheich begraben wurde und er den allgemeinen Schmerz zu verhöhnern schien. Er galt allgemein für einen jovialen Mann, einen heiteren Gesellschafter und Dank diesem Rufe dachten seine Kunden nicht daran, ihn zu bezahlen, während seine Gläubiger keinen Anstand nahmen, ihn aufs härteste zu drängen.

Die halbamtliche „Wiener Abendpost“ hatte an der Spitze des Blattes einen äußerst herzlichen Begrüßungsartikel gebracht, in dem es hieß: „Der Empfang des deutschen Kaisers wird beweisen, daß die innige Verbindung Oesterreich-Ungarns mit dem Deutschen Reiche voll in das Bewußtsein der Bevölkerung getreten ist. Niemand verkennet mehr die Bedeutung des inoffensiven Charakters des Bundes, welcher einzig und allein auf die Erhaltung des Friedens gerichtet ist.“

Im Zusammenhang damit war schon vorher das Organ des Wiener Auswärtigen Amtes den Vermutungen entgegengetreten, als ob die Anwesenheit des Kaisers Wilhelm in Wien zu Verhandlungen in der bulgarischen Frage benützt werden würde. Oesterreich-Ungarn, führte das Blatt aus, kenne kein anderes Ziel als die Erhaltung des Berliner Vertrages. Indem Kaiser Wilhelm durch sein Erscheinen an den verschiedenen Höfen die Bande intimer persönlicher Beziehungen zu den Monarchen kräftigte und durch die Festigung der den Frieden verbürgenden Bündnisse die allgemeine Zuversicht in die Macht der Friedensliga verstärkte, diene er einer hohen Aufgabe, die „wahrlich groß genug ist, um sein gesamtes Heißeziel auszufüllen, und die viel zu erhaben ist, um ihr specielle Fragen aufzubilden, die dem Frieden umso weniger gefährlich erscheinen, je mehr man sie ihrer eigenen naturgemäßen Entwicklung überläßt.“

Das Organ Bismarcks, die „Nordd. Allg. Zeitung“ knüpft an die Begrüßungsartikel der „Wiener Abendpost“ an und schreibt: „Der unsern Kaiser von den Völkern der habsburgischen Monarchie durch die publicistischen Organe entbotene Willkommgruß findet begeisterten Wiederhall in allen Gauen des Deutschen Reiches,“ und weiter: „Der Deutsch-oesterreichisch-ungarische Friedensbund ist zu einem Herzensbedürfnis der Nationen, zu einem integrierenden Bestandtheil ihres völkerrrechtlichen Glaubensbekenntnisses geworden.“

Auch sämtliche ungarischen Blätter ohne Rücksicht der Parteilichkeit begrüßen Kaiser Wilhelm anlässlich seines Besuchs in Wien in der allersympathischsten Weise.

Ein neuer Hoffnungsstrahl für das nach der Erlösung von dem einengenden Gürtel der Linienwälle seufzende Wien ist das Wort, welches der Kaiser in Währing, anlässlich der Eröffnung des Parkes auf der Türkenchanze gesprochen, „daß, sobald dies möglich sein wird, die Vororte auch keine physische Grenze von der alten Mutterstadt scheiden soll.“ Wie erlösend klingt dies nach den gereizten Ausführungen der „Polit. Correspond.“ und den Verträgen auf lange Zeit, welche der Finanzminister dem Bürgermeister Uhl zuthiel werden ließ. Die Frage ist dadurch wieder in Fluß gekommen.

Die Verheißung des Kaisers hat denn auch im niederösterreichischen Landtag sowie in der Stadtvertretung ihren freudigen Nachhall gefunden. Hier wie dort war es Dr. Priz, der erste Bürgermeister-Stellvertreter, der in bewegten und tief empfundenen Worten dem Danke und der Freude der ganzen Bevölkerung über das „wahrhaft erlösende“ Wort des Kaisers bereiten Ausdruck verlieh.

Nach so vielem Erfreulichem wieder Unerfreulichem. Im Krainer Landtage erklärte der Abgeordnete Boshnjak anlässlich einer Schuldebatte einfach: „In Krain gibt es eigentlich keine Deutschen“ — und wenn es der große Boshnjak sagt, dann muß es doch wahr sein.

Der Kampf um die freie Schule, welcher ganz Oesterreich bewegt, halt auch in den Landstuben wieder. So hatte neben den Landtagen, welche slavisch-clerikale Mehrheiten besitzen, auch der mährische Landtag, in welchem die Deut-

schen noch in der Mehrheit sind, seine Schuldebatte, bei der Fortschritt und Rückschritt in heftigen Streit geriet. Durch die Abstinenz der Mittelpartei und der Tschechen wurde die Sitzung beschlußunfähig gemacht. In der nächsten Sitzung wurde jedoch die Resolution, welche sich gegen alle rückschrittlichen Versuche lehrt, angenommen. —

Die Verantwortung betreffs der Veröffentlichung des Tagebuches Kaiser-Friedrichs fällt auf den früheren Straßburger Professor Dr. Geffken, einen Hamburger, der ein Gegner Bismarcks sein und Beziehungen mit politischen Kreisen Englands unterhalten soll. Geffken hat sich den Behörden selbst zur Verfügung gestellt und wurde in Untersuchungshaft genommen. Der Bericht des Fürsten Bismarck an Kaiser Wilhelm über das Tagebuch übt eine zermalnende Kritik an dem Inhalt und der Echtheit desselben und richtet seine Spitze gegen eine gewisse Coterie, welche keine Scheu trägt, aus partei-politischen Rücksichten das Andenken des edelstimmigen Fürsten zu verunglimpfen. —

Präsident Carnot hat ein Fremden-decret erlassen, welches kein rühmliches Blatt in der Geschichte Frankreichs füllen wird. Mit diesem insbesondere gegen die Deutschen gerichteten Decret hat sich die Republik auf eine schiefe Bahn begeben und nur die Maulhelden und Schreier der Straße werden ihr Dank wissen.

Minister Goblet besprach in einer Rede die Besorgnisse anlässlich der bedauerlichen, unerwarteten Wahl Boulanger's und schloß mit dem Ausdrucke des Vertrauens, daß die Republik triumphiren werde.

Der englische Minister Ferguson äußerte sich in einer Rede in Manchester, daß es in den letzten drei Jahren keinen Zeitpunkt gab, in welchem die auswärtigen Angelegenheiten einen so friedlichen Anstrich hatten, wie gegenwärtig.

Die Brüder des Zaren weilten in Constantinopel und wurden daselbst in außerordentlicher Weise geehrt. In anerkannter Weise wird dies von dem „Journal de St. Petersbourg“ besprochen.

Die Nachrichten aus Ost-Afrika lauten ziemlich ernst und deuten auf eine gewisse Erregung der Eingebornen hin, welche ihre Spitze gegen alle Europäer richtet.

Localnachrichten

** Kaisers Namensfest wurde in der üblichen Weise begangen. Am 4. d. um 8 Uhr früh fand in der Pfarrkirche ein feierliches Hochamt statt, welchem die Spitzen der Behörden beiwohnten. Die Realchüler nahmen mit dem Lehrkörper an einem feierlichen Gottesdienste theil, der in der Franciscuskirche abgehalten wurde.

** Alpenverein. Die diesjährige Winterreise der hiesigen Alpenvereins-Section wurde am letzten Mittwoch in vielversprechender Weise eröffnet. Vor einem äußerst zahlreichen, aus Mitgliedern und Gästen bestehenden Publikum, welches den Bromreiter-Saal vollständig füllte, hielt Herr Prof. Dr. Gottfried Frieß aus Seitenstetten seinen in der letzten Nummer angeführten Vortrag über die „älteste Detscherbesteigung und die Alchemie der Wälschen“ und erregte in hohem Grade das Interesse der Anwesenden. Da dieser Vortrag auch für weitere Kreise von Interesse sein dürfte, so werden wir denselben in den nächsten Nummern des Blattes veröffentlichen.

** Turnverein. Gleichwie der Männergesangverein seine regelmäßigen Uebungen wieder aufgenommen hat, so wird auch im Turnverein nunmehr wieder der regelmäßige Turnbetrieb, d. h. das geordnete Turnen in mehreren Riegen nebst entsprechenden Gesamttübungen durchgeführt; die

Uebungen finden vorderhand an den bekannt en Turnabend en Montag und Freitag, von halb 8 bis halb 9 Uhr statt. — Freitag, den 12. d. findet die erste Monatskneipe statt; in derselben wird auch die Errichtung einer Altersriege mit der Turnzeit von 6—7 Uhr, eventuell halb 7 bis halb 8 Uhr zur Besprechung gelangen.

** Verschönerungsverein. Bekanntlich wurde in der diesjährigen Hauptversammlung des Verschönerungsvereines beschlossen, einen neuen Weg längs der Sattelbrunnleitung über das Gut Kleinfattel zum Kapuzinerbrunnen anzulegen; nachdem diese Anlage von der Stadtgemeindevorstellung nunmehr genehmigt worden ist, wurde mit den Erdarbeiten begonnen und dürfte der Weg baldigt vollendet sein.

** Feuerschützenverein Waidhofen a. Hbbz. Bei dem Kranschießen, welches am 29. Septbr. d. J. auf der hiesigen Schießstätte stattfand, erzielte Herr A. v. Hennenberg das erste Best mit einem Dreier mit 114 Theilern, das zweite Best Herr Karl Thurnwald mit einem Dreier mit 122 Theilern. Bei dem Montag, den 1. October stattgefundenen Kranschießen gewann Herr Josef Wasinger mit einem Vierer mit 87 1/2 Theilern das erste Best und Herr Alois Reichenspader mit einem Dreier mit 111 Theilern das zweite Best. An beiden Tagen wurden 839 Schüsse abgegeben. Heute Samstag, den 6. October, findet das Schlußschießen statt, welches selbstverständlich zahlreich besucht werden wird, da es den Waidhofener Schützen an Eifer nicht mangelt.

** Feuerwehr-Nachübung. Samstag, den 6. October findet die letzte diesjährige Hauptübung der freiwilligen Feuerwehr statt; die Zusammenkunft der Chargen und der Mannschaft erfolgt um 7 Uhr Abends beim Depot; eine recht zahlreiche Beteiligung seitens der Mitglieder wäre erwünscht.

** Trabersport. Herr Franz Giddings aus Waidhofen hat bei den gegenwärtig in Wien stattfindenden Rennen wieder namhafte Erfolge erzielt und zwar erhielt er am 30. September beim Cisleithanischen Zuchtfahren mit dem 3jährigen „Clear Grit“ den ersten Preis per 600 fl. (1 engl. Meile in 3 Minuten 4 Sec.) und am 4. October 1888 beim Inländischen Zuchtfahren mit demselben Pferde den zweiten Preis per 200 fl.

** Viehmarkt. Dienstag, den 9. d. M. wird hier der Herbstviehmarkt abgehalten; der Auftrieb dürfte sich wieder lebhaft gestalten und wird voraussichtlich das Verkauf- und Kaufgeschäft ein reges sein.

** Ausweis der im Monate September in der Stadt- und Landgemeinde Verstorbenen: 4. September: Marie Pfaffenbichler, Drahtzieherstochter, Lebensschwäche; — 8. Pichler Johanna, Armenhausprüfnerin, 64 J., Wassersucht; — 9. Kunde Franz, Schneider, 64 J., Lungenlähmung; — 11. Schorghuber Johann, Bauerskind, 1/2 J., Fraisen; — 18. Stieblechner Judith, Scheermessersgattin, 45 J. Tuberkulosis; — 19. Grünzweig Maria, Dienstmagd'stochter, 11 Wochen; Darmcatarrh; — 19. Friedinger Johann, prakt. Arzt 89 J., Altersschwäche; — 25. Freudenthaler Katharina, Privat 91 J.; in folgerödlicher Verletzung; — 27. Schoiber Rosalia, Postbotensgattin, 41 J., Tuberkulosis; — 28. Zabal Johann, Eisenhändler u. Realitätenbesitzer, 37 J., Bluterzeugung; — 28. Lebenhofer Thomas, Bauernknecht, 70 J., Wassersucht.

Herbst.

Leise und unmerkbar kommt er herangeschlichen, der trübe, nebelige Geselle: eines schönen Morgens verhängt er voll Neid die Morgenfonne mit einem Schleier, dem Nebel,

zu beziehen. Aber aus praktischen Gründen kann ich das erst thun, wenn ich in Breslau bin. Ich gedenke nämlich dort hin überzuziebeln.

Sie haben wohl auch die Güte, mir auf folgende Fragen Auskunft zu ertheilen: Wie sind in Breslau die Wohnungsverhältnisse? Was zahlt man ungefähr für eine Wohnung von fünf bis sechs Zimmern und Zubehör im ersten oder zweiten Stock, und in welchem Stadttheile ist dort die Luft am gesündesten? Ihnen im Voraus für Ihre Gefälligkeit dankend, zeichne hochachtungsvoll Kaver Schmidt.

Unser Badewannen-Fabrikant war natürlich gern bereit, seinem künftigen Kunden die gewünschte Auskunft zu erteilen. Freilich konnte er das nicht so ohne Weiteres. Er mußte selbst durch die Straßen laufen, überall Erkundigungen einziehen u. s. w. Aber was thut ein Geschäftsmann heutzutage nicht Alles! Einige Tage später sah sich Herr K. in den Stand gesetzt, Herrn Schmidt über die Wohnungsverhältnisse ausführliche Antwort zu erteilen.

Herr Schmidt bedankte sich höflichst für die Auskunft, und machte in einem zweiten Schreiben dem Fabrikanten die erfreuliche Mitteilung, daß auch Herrn Schmidts Schwiegereltern nach Breslau zu übersiedeln gedächten, und alsdann gleichfalls ihren Bedarf an Badewannen bei Herrn K. decken würden. Das Schreiben schloß mit den Worten:

„Ich würde Ihnen überaus dankbar sein, wenn Sie mir auch eine passende Wohnung in passender Gegend für meine Schwiegereltern empfehlen könnten. Es genügen drei Zimmer und Zubehör; doch bitte ich, darauf zu achten, daß diese Wohnung nicht in demselben Stadttheile sein darf, wie die meinige. Auch müssen die Fenster des Schlafzimmers durch Läden verschließbar sein.“ Hochachtungsvoll Kaver Schmidt.

Diesmal wurde der Fabrikant schon verdrießlich. Aber trotzdem antwortete er Herrn Schmidt in höflichem Tone, daß er trotz eifrigen Suchens eine Wohnung in verlangter Beschaffenheit für die geehrten Schwiegereltern nicht habe

„Ein Mann,“ sprach Schafalischhof und maß ihn mit verächtlichem Blicke. „Mit diesem Buckel, diesem Gesichte, diesem Wuchse, magt er sich einen Mann zu nennen!“

„Du behandelst mich hart, mein Bruder,“ antwortete Azbeaz, „denn Brüder sind wir doch. Wir tranken die Milch derselben Mutter und du bist verheiratet.“

„Was willst Du sagen?“ rief Schafalischhof. „Bist Du gekommen, mich in den Bart zu höhnen?“

(Fortsetzung folgt.)

Erlebnisse eines Fabrikanten für Badewannen.

Breslauer Blättern entnimmt die Bohemia folgende köstliche Geschichte: Im vorigen Sommer enthielt ein bayrisches Blatt ein kleines Inserat, welches folgenden Wortlaut hatte:

„Badewannen, Fabriks-Special. Jed. Größe, jed. Form. Zur Erh. d. Gesundheit unerlässlich. Preiscur. vers. gratis

K., Fabrik für Klempnerwaaren Breslau.“

Leider mußte Herr K., der Specialfabrikant für Badewannen, die Erfahrung machen, daß die Menschheit heute ihre Gesundheit in leichtsinniger Weise vernachlässigt, denn der Bestellungen, die in Folge des Inserats auf Badewannen eingingen, waren sehr wenige. Eines Tages aber kam aus Aschaffenburg folgendes Schreiben:

„Em. Wohlgeboren benachrichtige ich hiermit, daß ich geneigt wäre, für meinen Haushalt einige Badewannen von Ihnen

Azbeaz wollte sich verheiraten. Arme Mißgestalt! Wie kann ein Buckliger es wagen, ein zärtliches und empfängliches Herz zu haben, die Schönheit zu bewundern! Azbeaz hatte einen Augenblick das Gesicht eines Mädchens, der Nichte eines Nachbarn, gesehen; und er schwur sich zu, alles zu wagen, um sie zu gewinnen.

Von dieser Stunde an gebärdete sich Azbeaz wie ein Verliebter; er besleißigte sich eines schmachtenden, verzweifelnden Blickes, trotz der Natur, die seinen Zügen den Stempel eines ewigen Lachens aufgedrückt hatte. Er dichtete Verse, und spazierte, um die Aufmerksamkeit seiner Geliebten auf sich zu ziehen, vor den Fenstern ihres Hauses, schlug sich die Brust und zerraupte sich das Haar. Das war Alles sehr rührend, aber mit Geld hätte er das Herz der Verwandten des Mädchens weit sicherer gerührt. Azbeaz wußte sehr wohl, daß dieser Talisman jedes Hindernis bewältigt. Er hatte bemerkt, daß seine ersten Versuche sich nicht sehr glücklich anließen. Er fing an, zu ahnen, daß sein gewölbter Rücken und sein verzogenes Gesicht nicht sehr geeignet seien, Liebe einzulösen und beschloß, ein wirksameres Mittel, Geld und Pug, wirken zu lassen.

Zum Unglücke war Azbeaz arm. Seine Kunden ließen ihn immer auf ihre Schuld warten und unterdessen lebte er in Bedrängnis. Einer der hauptsächlichsten Kunden war sein Bruder. Azbeaz ging zu ihm und stellte ihm seine Lage dar. Er bat ihn um sein Geld und überdies um einen Vorschuß, den er mit Arbeiten abtragen wollte.

Schafalischhof hörte diese Bitte mit ungeheuerem Gelächter an.

„Mach sei uns gnädig,“ rief er. „Die Welt hat sich umgedreht: Azbeaz will heiraten!“

„Warum nicht?“ fragte Azbeaz, „bin ich nicht ein Mann, wie andere? Gibt es keine Gefährtin für mich?“ —

dann färbt er hier und da ein Blättlein gelb, und sein Uebermuth wächst derart, daß er plötzlich unter die Linden Sommerlüste mit einem eisig kalten Windstoß dreinfährt und die Kronen der Bäume auf jämmerliche Weise zerzaust.

Erschreckt schließen die Vorsichtigen die Fenster und sehen nach wärmeren Kleidern, an den Leichtfertigen und Uebermüthigen, die noch nicht an ihn glauben und ihm trogen wollen, rächt er sich mit einer argen Verklüftung oder mindestens mit einem colossalen Schnupfen. — Auch sonstige untrügliche Symptome des Beginnens der Herrschaft des Herbstes zeigen sich, der „Tag wird kürzer,“ eine Wahrnehmung, die die Menschheit niemals ermangelt sich jährlich gegenfeitig mitzutheilen; die Personenzüge werden weniger, fische Schnellzüge verwandeln sich in phylisterhafte Personenzüge, und mit den Zügen sind auch die Sommergäste verschwunden.

Die Waidhofner Gesellschaft, wovon jene Glücklichen, für die Ferien existiren, zumeist in alle Winde zerstreut waren, sammelt sich und wird wieder sichtbar und auf der Linie A. B. hört man allabendlich wieder fröhliches Lachen und bekannte holbe Stimmen.

Die verschiedenen Vereine leben wieder auf und der in die idyllische Vereinslosigkeit des Sommers eingewiegte, nichts Arges ahnende Mensch wird durch den mehrmaligen Besuch der Vereinsdiener, bewaffnet mit jenen verdächtigen länglichen Papieren, die nur Namen und eine Rubrik für Gelddbeträge enthalten, mit Entsetzen gewahrt, daß er Mitglied zahlloser Vereine ist.

Des Menschen vorzüglichste Pflicht ist aber gerecht zu sein und da muß man gestehen, daß man mit dem heurigen Herbst bisher zufrieden sein kann, ja es scheint ihm heuer ein loser Schalk im Nacken zu sitzen, denn im September, der zwar nach den Astronomen noch nicht ganz Herbst ist, wollte er uns zeigen, daß er es besser versteht schöne Tage zu bereiten, als der heurige, jämmerlich nasse Sommer; hoffen wir, daß er sich überhaupt besser aufführt, als sein Vorgänger, und daß er galant genug ist auch noch jenen Theil zu bringen, den er ganz speciell dem zarten Geschlecht reiferen Alters widmet.

Verschiedenes.

— **Auszeichnung.** Der Kaiser hat dem technischen Director der in Theresienhal und Kematen bestehenden Papierfabriken und Holzschleifereien der Firma Elissen-Hoeder u. Co. in Wien, Herrn Josef Siebel in Anerkennung seiner vieljährigen verdienstlichen Wirksamkeit das Ritterkreuz des Franz-Josef Ordens verliehen.

— **Schlussschießen in Ulmerfeld.** Bei dem am 30. September d. J. stattgefundenen Schlussschießen in Ulmerfeld gewannen folgende Herren Beste: 1. Best Herr L. Marx mit 64 Theiler, 2. Best Herr Meißl 84 Th., 3. Best Herr v. Henneberg 121 Th., 4. Best Herr Zahn 124 Th., 5. Best Herr Hermüller 124 Th., 6. Best Herr Plettenbacher 187 Th., 7. Best Herr Rödinger 199 Th., 8. Best Herr Ginterstorfer 262 Th., 9. Best Herr Kurtenky 263 Th., 10. Best Herr Kaufner 282 Theiler. Auf die Goldscheibe wurden 450 und auf die Vereinscheibe 300 Schuß abgegeben. Dieses Schlussschießen war ziemlich gut besucht und ist voraus zu sehen, daß künftiges Jahr eine regere Theilnahme an den gewöhnlichen Kranschießen stattfinden wird.

— **Elektrische Spannung contra Barometer.** In diesem wechselvollen Sommer blickte der Mensch mehr als sonst mit hoffendem Vertrauen auf die Prophezeiungen des Barometers und wurde naß dabei. Das Barometer allein thut's nicht und unter Anderen hat Professor Palmieri neuerlich darauf hingewiesen, daß der Zustand der Luftelektricität bisweilen trotz steigenden Barometers den schönsten Regen herbeiführt. Sobald bei völlig klarem Himmel

starke elektrische Spannungen in der Luft bestehen, kann man nach Palmieri mit Sicherheit baldiges Erscheinen von Wolken und mit größter Wahrscheinlichkeit Regen voraussetzen, und zwar im Winter innerhalb 24 Stunden, im Sommer aber zwischen 2 und 3 Tagen. Nach Palmieri sind demnach die elektrischen Witterungsanzeigen relativ verlässlicher als die barometrischen.

— **Singerichtete Götter.** In der chinesischen Hafenstadt Tschau befindet sich ein Tempel, der den Göttern der Rache gewidmet ist. Will sich nun ein Chinese an Jemandem rächen, so ruft er den Beistand dieser Götter an. Unlängst starb nun plötzlich der Platzcommandant von Tschau und man beschuldigte allgemein diese Götter als Urheber dieses Todesfalles. Der Vicekönig beauftragte daher den Polizei-Director, diese Götter, fünfzehn an der Zahl, sogleich zu verhaften und vor seinen Richterstuhl zu stellen. Dieser Befehl wurde pünktlich vollzogen. Der Vicekönig ließ nun vor Allem den Göttern (dieselben waren aus Holz) die Augen ausstechen, damit sie ihren Richter nicht sehen und sich später etwa an ihm rächen sollen. Hierauf befahl er, dieselben zu enthaupen und ins Wasser zu werfen. Auch deren Tempel ließ er von Grund aus zerstören, damit keine anderen Götter von demselben Besitz ergreifen sollen.

— **Die Betriebskraft der Welt.** Die Angaben der statistischen Amtsstelle in Berlin über die in der Welt bestehende Betriebskraft sind von großem Interesse. So sind während der letzten 25 Jahre vier Fünftel der gegenwärtig auf der Welt arbeitenden Maschinen gebaut worden. Frankreich allein besitzt 49,590 mobile oder Locomobilekessel, 7000 Locomotiven und 1850 Schiffskessel; Oesterreich-Ungarn 12,000 Kessel und 2800 Locomotiven. Deutschland hat 59,000 Kessel, 10,000 Locomotiven und 1700 Schiffskessel. Die Kraft, welche den arbeitenden Dampfmaschinen gleichkommt, beträgt in den Vereinigten Staaten 7,500,000, in England 7,000,000, in Deutschland 4,500,000, in Frankreich 3,000,000 und in Oesterreich-Ungarn 1,500,000 Pferdekraft, doch ist in diesen Zahlen die Arbeitsstärke der in der ganzen Welt vorhandenen Locomotiven nicht eingerechnet. Die Zahl derselben beträgt 105,000 und umfaßt eine Gesamtkraft von 3,000,000 Pferdekraften. Wenn man die Ziffer zu der vorhin angeführten summiert, so ergibt dies eine Summe von 46 Millionen Pferdekraften. Nimmt man nun eine Dampfmaschinenkraft gleich der Arbeitskraft von drei wirklichen Pferden und ein lebendes Pferd in dieser Beziehung gleich sieben Menschen, so erhält man annähernd die in allen Maschinen der Welt stekenden Pferde- und Menschenarbeitskräfte. Es stellen somit die Dampfmaschinen der ganzen Welt annäherungsweise die Arbeitsstärke von 1000 Millionen Menschen dar, somit wohl mehr als das Doppelte der arbeitenden Bevölkerung, die auf der Erde wohnt.

— **Czechisch — zur Buße.** Aus Brünn wird der „Mer. Ztg.“ geschrieben: „Zu welchen Mitteln die czechischen Patrioten greifen um ihrem zungenbrecherischen Idiom Verbreitung zu verschaffen, zeigt nachstehender Vorfall: Eine in der Nähe von Wien wohnhafte Witwe hatte eines ihrer Kinder, einen Knaben, längere Zeit bei Verwandten in Brünn weilen lassen und war, nachdem der Kleine wieder zu ihr zurückgekehrt, nicht wenig erstaunt, das übliche Abendgebet plötzlich in czechischen Lauten von den Lippen ihres Kindes zu vernehmen, eine Zungengymnastik, die demselben augenscheinlich sehr hart ankam. Auf näheres Befragen erzählte der Knabe, er sei in Brünn zur Buße gegangen und dort habe ihm der Geistliche als Buße für seine Sünden (!) aufgetragen, ein czechisches Gebet zu erlernen und allabendlich dasselbe an Stelle des deutschen Gebetes herzusagen. Es ist nur gut, daß Niemand als die Mutter das czechische Nadebrechen des Kleinen gehört hat; es würde sonst vielleicht sofort die dringende Nothwendigkeit der Errichtung einer czechischen Volksschule in dem rein deutschen Orte entdeckt werden.“

finden können, und fandie einige Zeitungsauschnitte mit, welche Wohnungsanfragen enthielten.

Herr Schmidt ließ mit der Antwort nicht lange warten. Er bedankte sich in freundlichster Weise für die Bemühungen des Herrn K., theilte ihm mit, daß er sich sofort mit mehreren Hauswirthen in Verbindung gesetzt habe, und daß die Übersiedelung schon in nächster Woche erfolgen werde. Borerst aber hätte er nochmals eine kleine Bitte.

Er schrieb nämlich:

„Bitte, würden Sie wohl so freundlich sein, mir noch einen oder mehrere Direktoren der Mittelschulen anzugeben, damit ich mich behufs Anfragen an sie wenden kann. Sind die Mittelschulen dort ein Zwischenglied der Realschulen und der geringen Bürgerchulen? Oder, bitte, wie ist das Verhältnis? Und möchten Sie mir auch sagen (genau!) wie hoch die pädagogische Steuer für dreihundert Mark Einkommen ist? Auch für Kapitaleinkommen (wegen meiner Schwiegereltern). Betreffs der Wohnungen warnt Sie so freundlich, anzuführen, daß überall Wasserleitung ist; in den Interieren steht aber nichts davon. Wie kommt das? Ohne Wasser wird keine Wohnung genommen!“

Gibt's denn dort auch Ungezieser? Wanzen? Oder laufen auf den gemauerten Herden die Schwaben herum?

Als ich in Breslau zum Besuch war, Ende der Fünfziger-Jahre (ich stamme nämlich aus Sproßhöfen), da hatte man eisernen Kochmaschinen in den Küchen; jetzt sollen dort gemauerte kleine Öfen mit Kochplatten sein. Ist das allgemein so?

Wo wird denn gewaschen? In der Küche? Oder ist Waschlische und Krodenboden da? Wird dort viel Steinkohle gebrannt? Wie theuer ist dort der Centner? Und wie stellt sich die böhmische Braunkohle? Brennt denn bei wenig Holz die Steinkohle gut an? Das Holz soll dort sehr theuer sein. Hier kauft man einen Zentner klein gehacktes Buchenholz für zwölf bis dreizehn Silbergrößen. Wollen Sie mir gefälligst auf diese

Fragen antworten, und mir auch mittheilen, wie ich mich in Breslau zu verhalten habe, wenn ich am Bahnhofe ankomme? Und wie wird sich überhaupt die Sache machen, wenn ich hinkomme? Ich bin doch ganz fremd dort. Hochachtungsvoll K a v e r S c h m i d t.

P. S. Eine Badewanne kaufe ich ganz bestimmt.“

Nachdem Herr K. den sechs Seiten langen Brief überflogen hatte, setzte er sich empört an sein Pult und schrieb: „Mein werther Herr Schmidt!

Da ich keine Zeit habe, Ihnen auf alle Ihre Fragen zu antworten, so beschränke ich mich auf die letzte. Sie fragen wie sich das machen wird, wenn Sie nach Breslau kommen. Ich kann es Ihnen ganz genau sagen.

Am Bahnhofe wird Sie der Herr Oberbürgermeister an der Spitze sämtlicher Stadtverordneten in Amtstracht erwarten, Sie feierlich begrüßen und Ihnen auf silberner Platte den Bürgerbrief präsentieren. Ihr Hauswirt wird natürlich das Haus betreten lassen und Ihnen eröffnen, daß Sie für die ersten drei Jahre freie Wohnung haben. Selbstverständlich erhebt der Magistrat auch für die ersten drei Jahre keine Steuer von Ihnen, Sie bekommen im Gegentheile eine jährliche Gratifikation von fünfshundert Mark. Ueberall, wo Sie hinkommen, wird man Sie gerührt empfangen und Ihnen alle Ehre erweisen — aber wenn Sie zu mir kommen, kriegen Sie ein paar gewaltige Ohrfeigen, Sie unverschämter Mensch! Mit Hochachtung K.“

Herr Kaver Schmidt war jedoch nicht der Mann, der sich eine solche Beleidigung gefallen ließ. Er antwortete Herrn K. in gerechter Entrüstung, daß er nunmehr auf die Badewanne verzichte, daß er ihn aber wegen Beleidigung verklagen werde. Das that er denn auch. Das Breslauer Schöffengericht verurtheilte, nachdem es Einsicht in den sonderbaren Briefwechsel genommen hatte, Herrn K. zu zehn Mark Geldbuße.

— **Die Schafwollerzeugung der Welt.** Die gesammte Erzeugung von Schafwolle auf der Erde kann auf 800 Millionen Kilo im Werte von 3 Milliarden Francs geschätzt werden. Australien und Neuseeland besitzen 45 Millionen Schafe, welche 100 Millionen Kilo im Werte von 600 Millionen Francs geben und das Schurproduct nimmt jährlich um 15% zu. Am Cap der guten Hoffnung erzeugen die Herden 15 Millionen Kilo Wolle im Werte von 50 Millionen Francs, in den La-Plata-Staaten (Südamerika) zählt man mindestens 100 Millionen Schafe mit einem Ertrage von 50 Millionen Kilo Wolle im Werte von 250 Millionen Francs, in den Vereinigten Staaten werden 50 Millionen Schafe gezüchtet, deren Wolle jedoch für die amerikanische Industrie nicht genügt, welche große Ladungen von La-Plata und Australien beziehen muß. Europa besitzt 200 Millionen Schafe mit 200 Millionen Kilo Ertrags im Werte von 900 Millionen Francs. Marokko, Algier, Tunis erzeugen sehr ansehnliche Mengen. Vor 40 Jahren besaß Frankreich 35 Millionen Schafe, infolge des Fallens des Fleischpreises zählt es jetzt nur noch 22 Millionen. In Europa nimmt Rußland den ersten Produktionsrang ein. Nach ihm kommen England, Deutschland, Italien, Frankreich, Oesterreich, Spanien. Die früheren spanischen Merinoschafe sind heute ersetzt durch die Herden aus Rambouillet und Vobocille, welche ihre herrlichen Zuchtstücker in die ganze Welt exportieren. Indiens, Central-Asiens, Chinas Production schätzt man auf 150 Millionen Kilo. Der größte Theil der australischen, Neuseeländ-, Cap- und La-Plata-Wolle wird in Europa über London, Antwerpen, Liverpool, Bremen, Havre, Marseille, Dänkirchen, Bordeaux und Genua eingeführt.

— **Starke Zweideutigkeit.** „Ich sehe meinen Kopf zum Pfande, daß sich die Sache so verhält,“ sagte ein erregter Redner zum Präsidenten Monteguiet. — „Unter Freunden haben Geringfügigkeiten immer ihren Werth,“ erwiderte dieser.

— **Unleugbare Wahrheit.** Eines Abends, als der königliche Hof in Versailles beim Spiele war, ließ Ludwig XVI. ein Goldstück auf den Fußboden fallen und leuchtete selbst dem Pagen, der es aufsuchte. Prinz Condé, den diese vermeintliche Knüderlei verdroß, legte eine Hand voll Goldstücke hinab und verbat sich's, dieselben für ihn anzufuchen. Ludwig XVI., der diese Demonstration wohl verstand, versetzte: „Prinz, das können Sie wohl, ich aber nicht; denn ich lebe von meinen Unterthanen!“

— **Heimgeschieht.** Ein Advocat theilte einem anderen den Tod ihres beiderseitigen Freundes mit, mit den Worten: „Er ist zum Himmel gegangen.“ — „Dann werden Sie ihn nie wieder sehen,“ entgegnete der Angeredete. — „Sie werden nie dort sein, um sich davon zu überzeugen,“ war die Antwort.

Vom Büchertisch.

Seit 10 der „Gartenlaube“ weist einen ungewöhnlichen Reichtum an vorzüglichen Illustrationen und interessanten Artikeln auf. Sehr zeitgemäß ist der Artikel „Aus dem Reiche Emin Paschas“ von C. Faltenhorst. Über Emin und sein „Reich“ herrschen oft so unklare Vorstellungen, daß ein zusammenfassender geistreicher Rückblick, wie ihn hier die „Gartenlaube“ bittet, nur in willkommener Weise auffallend wirken kann. Auch das Porträt Emin's und eine Ansicht der Stadt Carthum, welche dem Artikel beigegeben sind, erwecken lebhaftes Interesse. Von den weiteren gleichfalls vorzüglich illustrierten Beiträgen sind zu nennen: „Anton von Werner“, mit zahlreichen Illustrationen nach Stizzen des Meisters, „Dresden“, „das lustige Berlin“ u. s. w. — Von den Erzählungen gelangt der reizende Romanentwurf „In der Schutzhülle“ von Johannes Proetz mit der achten Novelle „Im Sonnenchein“ zum Abschluß.

Wochenmarkts-Getreide-Preise.

Antlich erhoben	Waidhofen a. Y.		Steyr		St. Pölten	
	pr. 1/2 Hektolter	2. Oktober	pr. 100 Klg.	4. Oktober	pr. 100 Kilogramm	4. Oktober
Weizen Mittelpreis	1/2 Hektol.	3 50	8 05	7 85		
Korn	„	2 50	6 15	6 27		
Gerste	„	—	6 50	7 28		
Hafer	„	1 40	5 75	6 02		

Victualienpreise

	Waidhofen		Steyr	
	2. Oktober	4. Oktober	2. Oktober	4. Oktober
Spanferkel	Stück	—	6	50
Gef. Schweine	Kilogr.	—	45	43
Extramehl	„	—	18	20
Müldmehl	„	—	17	17
Semmelmehl	„	—	16	15
Pohlmehl	„	—	15	12
Gries, schöner	„	—	19	20
Dausgries	„	—	18	18
Gruppen, mittlere	„	—	29	24
Erbjen	Piter	—	28	34
Linjen	„	—	24	28
Bohnen	„	—	18	22
Dire	„	—	—	20
Kartoffel	1/2 Hektolter	1 20	1 30	
Eier	4 Stück	—	10	10
Hühner	1	—	45	48
Tauben	Paar	—	30	30
Rindfleisch	Kilogr.	—	54	58
Ralbfleisch	„	—	60	56
Schweinefleisch	„	—	62	56
Schpizfleisch	„	—	—	—
Schweinehälft	„	—	70	75
Rindshälft	1	10	1 18	
Butter	„	—	96	80
Milch, Obers	Piter	—	24	18
„ kuhwarme	„	—	8	10
„ abgenommene	„	—	5	5
Brennholz, hart ungeschw.	R.-M.	3 70	4 1	
„ weiches	„	2 40	3 30	

Öffentlicher Dank.

Die vielen Beweise aufrichtiger Antheilnahme an dem schmerzlichen Familienereignisse, welches über mich infolge Ablebens meines innigstgeliebten Gatten

Johann Zabak

heringebrochen ist, ferner die zahlreiche Betheiligung an dem Leichenbegängnisse des theuren Dahingeschiedenen veranlassen mich, den edlen Bewohnern Waidhofens und Umgebung für diese trostbietenden Kundgebungen hiemit Allen den tiefgefühltesten Dank abzustatten.

Waidhofen a. d. Ybbs, 2. October 1888.

Babette Zabak.

79 1-1

Bittner's Gehör-Oel.

Erprobtes Mittel gegen Ohrenleiden jeder Art.

Ohrenleiden gehören zu denjenigen (zumeist chronischen Krankheiten), welche dem damit Behafteten nicht nur Schmerzen, sondern auch eine Menge anderer Unannehmlichkeiten bereiten, indem derselbe auf die meisten durch das Gehörorgan vermittelten Genüsse und in vielen Fällen sogar auf jeglichen geselligen Verkehr verzichten muss, daher auch schwerhörige meistens ungesellig und mürrisch werden. Und doch sind Ohrenleiden so leicht zu beheben, wenn man sie nicht veralten lässt und gleich beim Entstehen die nötigen Vorsichtsmaßregeln trifft. In den meisten Fällen sind Ohrenleiden die Folge gehinderter oder gänzlich unterbrochener Absonderung des sogenannten Ohrenschmalzes, einer Erkühlung, heftigen Erschütterung, einer überstandenen schweren Krankheit oder durch mangelhafte Reinigung herbeigeführten Verstopfung des Gehörganges. Zur Beseitigung von Ohrenleiden jeder Art dient **Bittner's Gehör-Oel**. Die ausgezeichnete Wirkung dieses Gehör-Oels besteht eben darin, dass es eine geregelte gleichmäßige Bildung und Absonderung des Ohrenfettes befördert und dauernd erhält.

Preis per Flasche 50 Kr. — 12 Flaschen kosten 5 fl. Weniger als 2 Flaschen werden per Post nicht versendet. Postversendung gegen Nachnahme täglich nur durch das Haupt-Depôt: **Julius Bittner's Apotheke** in Gloggnitz, Niederösterreich. 77 10-1

40jähriges Renommée!
Professoren der k. k. Klinik zu Wien, wie Prof. Drasche, Prof. Schnitzler, weil Prof. Oppolzer, sowie viele andere Aerzte verordnen und empfehlen nur das echte und weltberühmte k. k. Hofzahnarzt

Dr. POPP'S 51 34-7 Anatherin - Mundwasser zum täglichen Gebrauche,

da es jedem anderen Zahnwasser vorzuziehen ist, als Präservativ gegen alle Zahn- und Mundkrankheiten, als bewährtes Gurgelwasser bei chronischen Halsleiden und unentbehrlich bei Gebrauch von Mineralwässern, welches in gleichzeitiger Anwendung mit

Dr. Popp's Zahnpulver od. Zahnpasta stets gesunde u. schöne Zähne erhält,

Bei dem continuirlichen Gebrauche der Dr. Popp'schen Zahnmittel wird die Spattpilz-Vegetation, wozu die Mundhöhle einen ausserordentlich günstigen Boden bietet und wodurch die Zähne angegriffen und cariös werden, verhindert und beseitigt.

Dr. Popp's Zahnplombe ist das Beste zum Selbstausfüllen hohler Zähne.
Dr. Popp's Kräuter-Seife gegen Hautausschläge jeder Art und vorzüglich für Bäder.

Preis: Anatherin-Mundwasser in vergrößerten Flaschen 50 Kr. 1 fl. und 1 fl. 40 Kr., Anatherin-Zahnpasta in Dosen 1 fl. 22 Kr., aromatis. Zahnpasta à 35 Kr. Zahnpulver in Schachteln 63 Kr., Zahnplombe in Etui 1 fl., Kräuterseife 30 Kr.

Vor Ankauf des gefälschten Anatherin-Mundwassers, welches laut Analyse meistens aus Säuren combinirte Präparate sind, wodurch die Zähne vorzeitig zu Grunde gehen, wird ausdrücklich gewarnt.

Dr. J. G. Popp, Wien, I., Bognergasse 2.
Zu haben in allen Apotheken, Droguerien und Parfümerien.

Maierhof-Verpachtung.

Circa 100 österreichische Joch mit Fundus-Instrumentus. Sehr gute in eigener Regie gehaltene Gründe; genügende und in gutem Bauzustande erhaltene Gebäulichkeiten; sehr schöner und einträglicher Obstgarten (300 Eimer Obstwein) Weidegang für 40 Stück Jungvieh etc. Sehr günstige Pachtbedingungen.

Antritt mit 1. November oder auch 1. Januar. Anfragen unter Gütsverwaltung „N. S.“ in der Verwaltung d. Bl.

Einladung zur Bestellung von

Alte und Neue Welt



Illustrirtes Katholisches Familienblatt zur Unterhaltung und Belehrung. 23. Jahrgang 1889.

Monatlich 1 Heft von je 80 Quartseiten. à 50 Pfg. oder 60 Cts.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter.

Verlag von Benziger & Co., Einsiedeln (Schweiz), Waldshut (Deutschland).

Tausende Tuchcoupons und Reste

für den Herbst- und Winterbedarf versendet nur gegen Nachnahme oder Vorversendung des Betrages, jede Concurrentz schlagend, und zwar

- 3-10 Meter Anzugstoff dick und stark (compl. Herrenanzug gebend) fl. 4-80
- 3-10 Meter Anzugstoff dick und stark, besser fl. 6-25
- 3-10 Meter Anzugstoff dick und stark, fein fl. 8-50
- 3-10 Meter Anzugstoff fl. 12-50
- 3-10 Meter Anzugstoff hochfein fl. 16-50
- 2-10 Mt. Winterrockstoff (comp. Winterrock gebend) fl. 5-—
- 2-10 Meter Winterrockstoff, fein fl. 9-—
- 1-70 Meter Loden (complet. Lodenrock gebend) fl. 3-35
- 3-25 Meter schwarzes Tuch, reine Wolle (complet. Salomanzug gebend) fl. 7-75
- 3-25 Meter schwarzes Tuch, reine Wolle (compl. Salomanzug gebend), feinst fl. 10-—

Tuchwaare jeder Art und jeder Qualität billiger als überall.
D. WASSERTRILLING, Tuchhändler in Boskowitz nächst Brünn.
Muster gratis und franco.

Im Hause Nr. 117, Vorstadt Leithen, ist eine ebenerdige Jahreswohnung, bestehend aus 2 Zimmern, 1 Kabinett und Küche zu vermieten. Auskunft bei dem Hausbesitzer daselbst. 64 1-6

Dankfagung.

Ich fühle mich veranlaßt, dem Hrn. Zimmermeister **Schaupp in Ausstetten** meinen Dank für die ebenso billige als prompte Beforgung des gefährlichen Abbruchs der Weitmanns-, ehemals Nagelbrücke, welche einige andere Zimmermeister wegen Gefährlichkeit nicht zu übernehmen getrauten, auf diesem Wege auszusprechen.

78 1-1

Math. Tröschler.

F. Niedermayr's

Möbel-Salon in Linz

Hofgasse 10 und Badgasse 3 seit 1838 bestehend. Grösste Auswahl von solid gearbeiteten Möbeln bei billigst gestellten Preisen. 33 52-27



J. M. Müller,
Kunst- und Möbelschler,
Linz, Marienstrasse 10,
Großes Lager aller Gattungen
Möbel
und complet zusammenge-
stellter Zimmereinrichtungen
eigener Erzeugung.
Uebnahme
von Brantausstattungen und complete Wohnungs-
Einrichtungen. Preiscourante franco. Für höchst solide
Arbeit wird garantiert. 71 4-4

Die Gartenlaube

beginnt heute ein neues Quartal mit: **Deutsche Art, tren gewahrt.**
Erzählung von **Stefanie Keyser.**
Zu beziehen in **Wochen-Nummern** (Preis M. 1.60 viertel.) oder in 14 Heften à 50 Pf. oder 28 Halbheften à 25 Pf. durch **J. Ver.** Buch- und Papierhandlung in Waidhofen a. d. Y. Wochenausgabe durch Postämter. Das erste zweite u. dritte Quartal der „Gartenlaube“ 1888, n. a. den hinterlassenen Roman v. E. Marlitt „Das Eulenhans“ vollständig enthaltend werden auf Verlangen zum gleichen Preise geliefert.

Bittner's Hasbacher antiarthritischer, antirheumatischer Blutreinigungs-Thee.

(Blutreinigend gegen Gicht und Rheumatismus). — Nach Vorschrift des Arztes bereitet. Nur allein echt aus der Apotheke des **JULIUS BITTNER** in Gloggnitz in Niederösterreich bei Wien.

Dieser Tee bewährt sich seit vielen Jahren als das ausgezeichnetste Blutreinigungsmittel, welches ausserordentlich gelinde wirkt, den Organismus nach allen Theilen hin durchsucht und die krankhaften Bestandtheile des Blutes sowohl in fester wie flüssiger Form (durch die Harnwerkzeuge) entfernt. Wie kein anderes ähnliches Mittel, dient es zur gründlichen Blutreinigung bei Hautkrankheiten, Ausschlägen und anderen krankhaften Zuständen der Haut. Ferner wird der Tee als verlässlich wirkendes Mittel gegen: **Gicht, Gelenks- und Muskelrheumatismus, Steifheit der Muskeln und Sehnen, Ischias, Kreuz- und Rückenmarkschmerzen, Verrenkungen, bei Verdauungsstörungen, unregelmäßigem Stuhlgange, Anschoppungen im Unterleibe, bei Blutungen, Gicht, Anämie, nach Verletzung der Leber, Milz und Niere, bei Gelbsucht, Wassersucht, Fluß- und Goldaderbeschwerden** angewendet.

Beim Ankauf dieses ausgezeichneten Blutreinigungsthees sichere man sich gegen Nachahmungen und erreiche dies am besten durch directen Bezug durch unten verzeichnete Firma. **Ein Packet in 8 Gaben getheilt, nach Vorschrift des Arztes bereitet, sammt Gebrauchsanweisung 80 Kr.** 76 10-1

Postversendung gegen Nachnahme täglich nur durch das Haupt-Depôt: **Julius Bittner's Apotheke** in Gloggnitz, Niederösterreich.